2. Jahrgang.
Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
per Post M. 1,50 mit „Illustr. Sonntagsblatt“, M. 1,25 ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition M. 1,25 und M. 1 pro Quartal.
Inserate pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 228. Siegen, Freitag, 31. Dezember 1886.

Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ pro I. Quartal 1887 werden von der Post, der Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis bei der Post: 1 M. 50 Pfg. mit „Illustrirtem Sonntagsblatt“; 1 M. 25 Pfg. ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition 1 M. 25 Pfg. und 1 M.

1886.

* Ein Nachruf dem scheidenden Jahre, wie der Priester an der Bahre Gestorbener seine Leichenrede zu halten pflegt? Was läßt sich viel Gutes ihm nachrühmen! Und so will es doch die leidige Sitte: de mortuis nil nisi bene (von den Todten soll man nur Gutes reden).

Segnen wir uns vor Allem, daß es der weisen Regierung unseres Kaiseres, der Politik des großen Staatsmanns an der Spitze der Geschäfte des Reichs, gelungen ist, dem letzteren den Frieden zu erhalten. Wohin wären wir wohl getrieben, wenn Fürst Bismarck, mehr als er thut, der sogenannten Volksstimme Rechnung tragen würde. Niemals erscheint ein Volk unfähiger, als wenn es in die große Politik hinein redet. Es denkt mit dem Herzen — alle Ehre dafür! — aber große Staaten wollen mit Verstand regiert sein. Dieselben Elemente, die um des Fürsten von Bulgarien willen, Deutschland in einen unabsehbaren Krieg verwickelt hätten — als es sich gegen Schluß des Jahres darum handelte, die Rüstung des Reiches wehrhaft zu erhalten, das Herr zu verstärken, sodaß es auch ohne fremde Hülfe gegen zwei Fronten schlagen könne; die zweite Front nach dem Osten hauptsächlich darum, weil das antirussische Geheul der Opposition ein Mißtrauen zwischen den alten Verbündeten hat aufkommen lassen: da versagten sie, und während die Reichsregierung mit jeglicher Deutlichkeit das Bedenkliche der Situation betonte, sahen sie plötzlich überall nur Frieden. Das Wort des Fürsten Bismarck aus der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 30. Jan. 1869 kommt unwillkürlich in Erinnerung: „Der schlaftrunkene Kämmerling des Königs Duncan sah den Dolch des Macbeth auch nicht; die Aufgabe der Regierung eines großen Landes ist es aber, die Augen offen zu haben und wach zu sein.“ —

Glücklicherweise haben die offenen Augen unserer Regierung schon deutlich erkennbaren Nutzen eingetragen. Es hat nur des Einbringens der Militärvorlage bedurft, und sofort zogen Frankreich und Rußland andere Saiten auf und das Dunkel am Horizont lichtete sich. Das deutsche Volk begrüßt mit Freude diese Wirkung nur des einfachen Einbringens des neuen Militärgesetzes und sagt sich, daß, wenn diese erste Kundgebung des Willens der Reichsregierung schon solche Folgen hatte, uns die Durchführung desselben sicher den Frieden erhalten werde. Das aber will Deutschland im Gegensatz zu allen Cäsaren der alten und neuen Welt: ihr den Frieden erhalten. Den Frieden aber wahrt nur der, wer jeden Augenblick kriegsbereit ist, frevlen Friedensbruch zu züchtigen. —

Dem Frieden des Reichs waren auch die Ausgleichsbestrebungen mit Rom gewidmet. Der Segenswunsch Gesammtdeutschlands begleitet den Versuch, den katholischen Bürgern des Reichs dasjenige zu geben, was sie ihren religiösen Frieden nennen, in der Hoffnung, daß damit die Zeit endlich komme, welche allgemein die Trennung des politischen vom religiösen Katholizismus constatirt. Gegen den letzteren hat der Staat niemals Krieg geführt; wohl aber gegen den ersteren. Ist so auf der einen Seite Aussicht vorhanden, einen Zankapfel zu begraben, so haben nach anderer Seite die Erfolge des Ultramontanismus die gleichgesinnten Geister der evangelischen Kirche aufgeregt, auch für ihre Generalsuperintendenten die vierspännigen Carossen der katholischen Würdenträger durchzusetzen, um bei dem Bilde der Herren zu bleiben. Das deutschfreisinnige Bestreben nach unumschränktem Parlamentarismus ahmen die orthodoxen Herren in der Landeskirche nach, weil sie augenblicklich die Majorität in der Generalsynode besitzen. Es ist aber auch hier dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Von außerpreußischen Ereignissen ist die erschütternde Tragödie im bairischen Königshause noch in Aller Gedächtniß. Wohl uns, daß ihre Folgen ein engeres Zusammenschließen des Wittelsbachischen an das Kaiserhaus war. Der Prinz Regent Luitpold von Baiern hat sich als deutscher Mann bewährt, und ein überzeugter treuer Sohn seiner Kirche, der er ist, gibt er den Katholiken des Reichs ein leuchtendes Beispiel, daß deutsche Gesinnung und fromme Gläubigkeit sehr wohl Hand in Hand gehen können. Möge dies Beispiel herab vom Throne des zweitgrößten deutschen Bundesstaates allgemein befolgt werden. —

Unter den auswärtigen Fragen obenan stand die bulgarische. Ein tapferer jugendschöner Fürst hat dort der Macht der Verhältnisse weichen müssen. Die Sympathien unseres Volkes geleiteten den Prinzen, aber deutsche Interessen haben nichts damit zu thun, welche Persönlichkeit auf dem bulgarischen Throne sitzt. Der Haß der Menge wendete sich Rußland zu, das allerdings mit den unglaublichsten Mitteln für die Rückgewinnung seines früheren Einflusses am Balkan arbeitete. Wir sagen ausdrücklich Rückgewinnung. Dadurch wird die Situation eine wesentlich andere. Daß England die perfideste Rolle in der Geschichte spielte, entzog sich der Wahrnehmung der Menge. England benutzte den Fürsten Alexander, um durch ihn die russische Aufmerksamkeit von Asien abzulenken, und als der Fürst ahnungslos in die englische Falle gegangen war, ließ es ihn schmählich im Stiche. Zu schwach und zu feig, um in Continentalhändeln ein ernstes Wort mitsprechen zu können, ist es englische Politik, auf dem Festlande jegliches Feuer zu schüren, wo immer ein Hölzchen glimmt. Sind die Festmächte untereinander beschäftigt, wird das englische Raubsystem auf den übrigen Welttheilen nicht gehindert.

Aus Petersburg verlauteten nur Unbegreiflichkeiten. Zwar jagen immer hinterdrein die Dementis und der Börse ist heute jede Lüge zuzutrauen. Gleichwohl bleibt als Kern aller dieser Erzählungen die Vermuthung zurück, daß der Geisteszustand des Czaren gelitten und daß er unberechenbar in seinen Entschlüssen sei. Dazu kommt, daß das Revanchegeschrei in Frankreich niemals verstummt und jeden Staatsmann dort populär macht, der in dasselbe einstimmt. Wir sind nun zwar nicht so furchtsam, jeden Augenblick an den Ausbruch eines deutschrussischen Bündnißkrieges zu glauben. Als Landau 1815 wieder deutsch wurde, war es 135 Jahre in französischem Besitz gewesen; die Zeit wird auch die Franzosen lehren, daß das heutige Schicksal Elsaß-Lothringens unabänderlich ist, und der Revanchekrieg braucht deshalb nicht auszubrechen, sowenig als er in der langen Friedenszeit nach den Befreiungskriegen ausbrach, obwohl auch damals der Ruf nach Revanche immer gehört wurde: aber „haltet euer Pulver trocken“ ist ein guter Rath. Der Krieg wird nicht ausbrechen, wir haben den Frieden, so lange man uns fürchtet, so lange unser Heer jeder Eventualität ruhig entgegensehen kann. Diese Sicherheit uns zu geben, brachte die Reichsregierung, wie schon gesagt, ihre Militärvorlage ein. Man verschließt sich im Lande nirgendmehr der Nothwendigkeit, sie zu bewilligen, und es ist ein erfreuliches Zeichen, daß aller Orten das scheidende Jahr Versammlungen und Kundgebungen sieht, welche mit wünschenswerthester Deutlichkeit ihre Ueberzeugung aussprechen, daß das Heil Deutschlands in seiner starken Armee beruhe. Das Heer hat uns groß und einig gemacht, wir wollen an seiner Rüstung nichts feilen und abbröckeln. Ist sie auch schwer und drückend zuweilen, so sitzt sich's doch warm und vor Allem sicher darunter.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 29. Dez. (Vom Tage.) Zur Feier des 80 jährigen Militär-Jubiläums des Kaisers und Königs, am 1. Jan., werden keine besonderen Festlichkeiten veranstaltet. Zur Gratulation erscheinen als Vertreter der Armee die kommandirenden Generale sämmtlicher Armeekorps. Am 18. Januar wird der Kaiser im Königl. Schlosse zur Abhaltung eines Kapitels des hohen Ordens vom Schwarzen Adler und zur Aufnahme neuer Mitglieder die kapitelfähigen Ritter des Ordens um sich versammeln. Am 23. Januar findet im Königl. Schlosse die Feier des Krönungs- und Ordensfestes in der hergebrachten Weise statt. — Der deutsche Kronprinz hat als Weihnachtsgeschenk und zugleich als Erinnerung an die jüngst in Berlin verlebten Tage dem Prinzen Ludwig einen prächtigen Ehrendegen zugesandt. Derselbe führt auf der Klinge folgende Widmung: „Friedrich Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen, seinem lieben Freunde Ludwig, Prinz von Bayern.“ — Als die beste Bestätigung der Grundlosigkeit des über eine St. Petersburger Affaire umhergehenden Gerüchtes können wir mittheilen, daß die in Potsdam wohnenden Angehörigen des Majors von Villaume zum Feste ein Telegramm aus St. Petersburg erhalten haben, in welchem Herr von Villaume seinen Familien-Angehörigen seine Wünsche zum Feste sendet, mit der Meldung, daß er sich vollkommenen Wohlseins erfreue. — Auf der Werft des „Vulkan“ in Stettin ist heute Mittag 12 Uhr der dritte Reichspostdampfer glücklich vom Stapel gelassen worden. Die Taufe vollzog die Gemahlin des sächs. Gesandten in Berlin, Grafen von Hohenthal und Bergen.

Neujahr.

Nun laßt noch Brauch am Weihnachtsbaum
Noch einmal hell die Kerzen flammen,
Dann in dem festlich hellen Raum
Rückt traulich um den Tisch zusammen!
Schon zeigt die Uhr auf Mitternacht,
Bald hat das Jahr den Lauf vollbracht;
Gottlob! erhört ward unsre Bitte:
Es fehlt kein Haupt aus unsrer Mitte,
Drum sei gesegnet, scheidend Jahr!

Doch ward nicht allen vom Geschick
Das gleiche Glück wie uns beschieden:
Zum Himmel klagt manch nasser Blick,
Denn mancher schläft in Grabesfrieden,
Der heut vor'm Jahr in rüst'ger Kraft
Noch froh gescherzt, mit Lust geschafft. —
Herr, leite väterlich die Deinen,
Die heut auf Erden einsam weinen,
Mit deinem Trost ins Neue Jahr!

Die Uhr hebt aus. Jetzt Hand in Hand
Dem Neuen Jahr getrost entgegen!
Dies volle Glas dem Vaterland,
Und jedem Hause Heil und Segen!
Seht wie's im Baum dort knisternd sprüht,
Wie's in den Zweigen loht und glüht!
Bei Glockenklang in Glanz und Helle,
So tritt das Jahr jetzt auf die Schwelle,
Gott grüße dich, du junges Jahr!

E. Greiner.

Dissonanzen.

Novelle von **K. Rinhart.**

(Schluß.)

Nachdem man den Kaffee genommen, trat man zu Fuße den Rückweg an. Doktor Märheim führte Seppi und schritt mit ihr voran auf dem schmalen Pfade durch den Wald. Er redete von diesem und jenem und regte die junge Frau in seiner unwiderstehlichen Art zum Plaudern an. Bald war sie ganz vertraulich geworden und erzählte ihm von ihren frohen Mädchentagen und von dem neuen Daheim in der deutschen Hauptstadt, die sie gar nicht liebte, während sie „zu hause“ in Wien so glücklich gewesen. Auch hier, in der freien Natur, fühlte sie sich weit wohler, als in Berlin, gestand sie ihrem Begleiter.

„Und doch denke ich,“ warf dieser ein, „ist für eine junge Frau ihr eigen Haus der liebste Aufenthalt auf Erden.“

Sie zuckte die Achseln. „Die Möbel machen's doch nicht, sondern die Menschen! Ich fühle mich schrecklich einsam in der großen Stadt.“

„Haben Sie denn keine Freunde?“

Sie schüttelte verneinend das Haupt.

„Ich nicht, nur mein Mann. Da gehen wir in Gesellschaft — keine, wie Sie denken mögen, wo viele Leute sind, wo getanzt wird und man sich wirklich amüsirt, — nein, da sitzen sie und reden geistreich, und lesen sich etwas vor — es ist zu langweilig! da lob' ich mir mein Wien! Wie sind wir lustig gewesen! Das war ein Leben!“ — Und Seppi schilderte von neuem die rauschenden Feste, den Glanz ihres väterlichen Hauses und der Gesellschaft, die sich in ihm bewegt hatte.

„Und nun eines Dichters Gattin,“ unterbrach Märheim ihren Redestrom. „Welche beneidenswerthe Frau Sie sind!“

„Warum?“

„Sie thun ja beinah, als wären Sie andrer Meinung,“ entgegnete er lächelnd. „Gut, daß ich allein dies ‚warum?‘ gehört habe! — ich sag's nicht weiter.“

„Nun,“ meinte sie erröthend, „es kommt doch auch sehr darauf an, — Dichter haben so gut ihre Launen wie andre Ehemänner.“

„Gewiß,“ antwortete Märheim ernst, „denn auch sie sind Menschen, und wir haben alle unsre Schwächen. Aber so hervorragende Geister, die mit dem Besten, was sie haben und sind, der Menschheit dienen, die für uns alle denken und arbeiten und uns zahllose Stunden edelster Erholung und Erhebung von der Mühsal des Tages bereiten, — haben sie nicht doppeltes Anrecht auf Vergebung, wo sie fehlen? — Und ist nicht die Frau, die sie sich vor allem auserwählt, glückselig zu nennen, auch vor allen, daß es ihr gegönnt ist, ihres Gatten Muse und guter Engel zu sein?“

„Wie meinen Sie das?“ fragte die Frau nachdenklich.

„Sie versteht ihn vermöge ihrer Liebe,“ fuhr Märheim fort, „sie kennt jede Regung seines Herzens, seine edelsten und höchsten, wie seine kleinen irdischen Empfindungen; sie stellt sich wie ein Schild zwischen ihn und die Welt, daß nur sein Bestes nach außen dringe; sie behält für sich allein seine Fehler, — dafür aber ist auch sie zuerst theilhaft seiner Gedanken, der Geschenke seines Geistes.“

Seppi schüttelte den Kopf. „Ich nicht, ich verstehe so wenig davon!“

„Wenn Sie sich bemühten, dieselben zu verstehen, glauben Sie nicht, es würde Ihnen gelingen?“ fragte er ernst.

Sie schwieg.

„Wenn Sie ihren Mann innerlich so einsam lassen, — er könnte sich an andre wenden, die ihm lieber zuhören, ihn begreifen —“

„Wie — Fräulein Rainer,“ unterbrach sie ihn, ängstlich zu ihm aufblickend.

Das Wort war gesprochen; vor der bisher so gleichgültig sorglosen Frau stieg plötzlich ein Schreckliches empor, die Gefahr, ihren Gatten zu verlieren. Dieser fremde Mann an ihrer Seite öffnete ihr, der Blinden, die Augen und zeigte ihr, daß sie allein, einzig und allein Schuld daran trage. In dem verzogenen reichen Kinde, das nur sich zu Gefallen lebte, regte sich etwas Tieferes, das es bisher nicht in sich gekannt hatte. Angst und Sorge rüttelten Seppis Gewissen auf und weckten ihre schlummernde Neigung zu neuem Bewußtsein.

Schweigend gingen die beiden neben einander her. Nach langer Zeit stieß sie hervor. „Wir müssen abreisen.“

„Thun Sie das,“ entgegnete Märheim.

„Soll ich sagen, die Seeluft bekäme mir nicht, ich fühlte mich krank?“ fragte sie, rath- und hilflos zu ihm aufblickend.

„Sagen Sie, was Ihnen gut scheint, vor allem aber, daß wir nicht eher von der Insel zurückkehren würden, als bis wir die Nachricht Ihrer Abreise erhalten hätten.“

Der schmale Pfad, auf welchem die Spaziergänger entlang schritten, und der ihnen nur paarweise zu gehen gestattete, erweiterte sich jetzt auf vorspringender Kreideklippe zu einem freien Platz, auf welchem Ruhebänke zum Genuß der Aussicht einluden. Während Seppi sich mit zitternden Knien auf dem ersten Sitze niederließ, trat Märheim, mitleidig sie allein lassend, an das Geländer und sah auf das

Der Dampfer erhielt den Namen „Sachsen." — Dem verstorbenen Abg. Kantak rühmt die „E Z." nach: „Der Verewigte war ein Veteran aus der Zeit des parlamentarischen Bontons vor dem Einzuge der Spektakelberedtsamkeit in die deutsche und preußische Volksvertretung." Das Wort „Spektakelberedtsamkeit" charakterisirt auf's gründlichste den ganzen modernen Parlamentarismus.

* **Berlin,** 30. Dez. (Vom Tage.) (Zweite Post.) Der Kaiser wird am 1. Januar die Neujahrsglückwünsche in folgender Reihenfolge entgegennehmen: Zunächst werden die Mitglieder der Königlichen Familie den Majestäten um 10 Uhr ihre Glückwünsche abstatten, worauf dann die Allerhöchsten und die Höchsten Herrschaften sich gemeinsam vom Königlichen Palais zum Gottesdienst nach dem Dom zu begeben gedenken. Nach Beendigung des Gottesdienstes kehren die Majestäten nach dem Palais zurück und nehmen dort die Glückwünsche der Personen des Königlichen Hofes entgegen. Um halb 1 Uhr werden, geführt vom Kronprinzen, die kommandirenden Generale dem Kaiser ihre Wünsche darbringen. Um 1 Uhr erscheinen die landsässigen Fürstlichkeiten und deren Gemahlinnen, und eine halbe Stunde später die aktiven Staatsminister und der Präsiden des Evangelischen Ober-Kirchenrathes zur Beglückwünschung. — Der Großherzog und die Großherzogin von Baden mit dem Prinzen Ludwig Wilhelm werden ebenfalls der Feier des achzigjährigen Dienstjubiläums des Kaisers anwohnen. Ihr Aufenthalt wird voraussichtlich nur wenige Tage dauern. — Wie alljährlich zu Neujahr traf gestern Mittag die Abordnung der Salzwirkerbruderschaft (Halloren) in Berlin ein um den Allerhöchsten Herrschaften ihre Neujahrsglückwünsche darzubringen. — Die Klatschereien über einen verhängnißvollen Konflikt des deutschen Militärattaches in Petersburg sind bereits wiederholt als solche gekennzeichnet worden. Trotzdem wurden sie fortgesetzt. Die „N. Fr. Pr." hat in Folge dessen sich an Herrn von Villaume selbst gewendet mit der Anfrage, ob an jenen Gerüchten etwas Wahres sei. Auf diese Anfrage empfing sie folgende telegraphische Antwort:

„An die „Neue Freie Presse", Wien.
Petersburg, 29. Dezember, 9 Uhr 20 Minuten.
Natürlich böswillige Erfindungen. Villaume."

Mit diesem Telegramm ist aller weiteren Mythenbildung Einhalt gethan, zugleich aber auch der ganze Wust von Gerüchten aus der Welt geschafft. — Der Reichskanzler Fürst Bismarck wird dem Vernehmen der „Post" nach im Laufe der nächsten Woche nach Berlin kommen. — Die feierliche Beisetzung der Leiche des Fürstbischofs Dr. Herzog fand heute Vormittag im Breslauer Dome statt. —

** **Wesel,** 27. Dec. (Eine Kundgebung für das Militärgesetz.) In Folge einer erst durch die heute Nachmittag ausgegebenen Zeitungen erlassenen Aufforderung fand sich heute Abend im Saale der Gesellschaft „Vereinigung" eine große Anzahl von Bürgern, aus allen Ständen und Parteien, zusammen, um über die Frage zu beschließen, ob unserm Reichstags-Abgeordneten, Herrn Grafen von Hoensbroech, durch eine Adresse die Bitte vorgelegt werden solle, derselbe möge für Bewilligung der Militärvorlage stimmen. Der Präsident des Bürger-Schützen-Vereins und Stadtverordneter, Hr. Carl Schmidt, als einer der Veranstalter des Aufrufs, eröffnete die Versammlung mit der Bemerkung, daß es sich dabei ausschließlich um die Militärvorlage handle, und daß jede auf andere Parteifragen bezügliche Bemerkung unterlassen werden möge, und bat dann, einen Vorsitzenden zu wählen. Auf allgemeinen Wunsch übernahm Herr Schmidt den Vorsitz. In einer begeisterten Ansprache legte er dann den Zweck der Versammlung dar. Wir glauben im Sinne unserer Leser zu handeln, wenn wir diese mit wiederholtem Beifall aufgenommene Ansprache hier möglichst vollständig wiedergeben: Der Zweck unserer heutigen Zusammenkunft ist Ihnen ja Allen bekannt — es gilt, unserm Reichstags-Abgeordneten Grafen v. Hoensbroech eine Adresse zuzustellen, mit welcher wir denselben bitten, für die Regierungsvorlage zu stimmen. Gestatten Sie nun zu deren Motivirung wenige Worte: Man braucht kein Hochpolitiker zu sein, um zu erkennen, daß die trüben Wölkchen, welche bereits geraume Zeit unsern politischen Horizont verdunkelten, allmählich sich in ein Gewitter entladen können, welches ganz Europa erzittern zu machen und in Schrecken zu setzen im Stande ist, vor Allem aber unser geliebtes Vaterland ausersehen haben kann, auf welches es seine zuckenden, zündenden Blitze schleudert! — M. H.! Wie manches theure Blut mußte fließen und ist geflossen, um das zu erreichen, was unsere Vorfahren, unsere großen Dichter als Wunsch und Ziel, als das Ideal ihrer Hoffnungen besungen haben — um das zu erreichen, worauf wir heute mit Recht stolz sein können, auf unser großes, zu Wasser und zu Lande mit Ehren gebietendes, theures geeinigtes deutsches Vaterland! Wenn nun ein jeder Hausvater besorgt um sein Hab und Gut ist, dasselbe versichert gegen jede elementare Macht und Gefahr, sollen wir da nicht bestrebt sein, unser mit Blut und Thränen theuer erkauftes Gut und Kleinod zu schützen und zu schirmen, und den dauernden Besitz desselben gegen jede Gefahr, wenn auch mit hoher Prämie, zu versichern? Und wenn nun unser, der Liebe und Ehre würdiger Landesvater mit seinem treu erprobten greisen Diener, um den uns die ganze Welt beneidet, und seinen Verbündeten uns zuruft: Wir sind nicht gesichert genug! und wir sehen, wie unser Erbfeind drohend ohne Unterlaß rüstet und seinem Kriegsminister viele Millionen mehr, wie verlangt, zur Vergrößerung seines Heeres bewilligt — ist es da nicht unsere Pflicht, dem Kaiser das zur Verfügung zu stellen, ihm das voll und ganz zu bewilligen, was er, der uns, seine Landeskinder, so beispiellos treu liebt, als Mittel, unsere und des Landes Sicherheit zu schaffen, für nöthig hält? Ich hoffe Sie sagen alle mit mir Ja! Ja! Ja! Die Militär-Vorlage, die Verstärkung des Heeres für 7 Jahre, ist die Sicherheit, welche für unser Vaterland unentbehrlich ist und gefordert wird. Nun, m. H., bedenken wir noch dabei, wie verschwindend klein das Opfer ist, welches gebracht werden soll, im Vergleich zu einer unglücklichen Schlacht, wovor der Allmächtige uns in Gnaden bewahren möge — o dann, glaube ich, bedarf es nicht vieler Worte — dann muß das Herz eines jeden Vaterlandsfreundes reden, und ich hoffe, Sie stimmen ohne Ausnahme meinem Antrage zu, unsern Reichstagsabgeordneten mit folgender Adresse zu bitten, für unveränderte Annahme der Regierungs-Vorlage zu stimmen. Der Entwurf der Adresse lautete:

Hochgeborener Herr
Hochzuverehrender Herr Graf!

Die jüngsten Verhandlungen der Reichstagskommission, sowie des Reichstages haben in den weiten Kreisen des deutschen Volkes die bange Sorge wach gerufen, daß die Militärvorlage, welche die Reichsregierung dem hohen Reichstage unterbreitet hat, scheitern könne. Die überwiegende Mehrzahl unserer Nation setzt ohne Unterschied der Partei das unbedingteste Vertrauen nicht nur in die unübertreffliche und glänzend bewährte Leitung unseres Heeres, sondern auch in die Friedensliebe unseres erhabenen Kaisers und der verbündeten Regierungen, sodaß eine Ablehnung der erwähnten Vorlage allenthalben als ein Unglück befunden werden müßte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein Abgeordneter, ohne nach oben und unten zu blicken, die Regierungs-Vorlagen ernstlich prüfen muß, und für seine Abstimmung nur Gott und seinem Gewissen verantwortlich ist, allein wir sind der Ueberzeugung, daß in diesem Falle, in dieser ernsten, kriegsdrohenden Zeit eine gewissenhafte Prüfung zu keinem anderen Resultate führen kann, als zur Zustimmung zu der vom Kaiser und seinen hohen Verbündeten gestellten Forderung. Deutschland kann seinem Beruf, Hort des Friedens zu sein, unmöglich nachkommen, wenn seine Wehrkraft der der Nachbarvölker, von denen der Friede bedroht ist, — nicht mindestens gleich ist! — Niemand wird ohne die schwersten Bedenken einer Mehrbelastung unseres Volkes für militärische Zwecke zustimmen, aber wir vertrauen, daß die größeren Opfer willig von dem Volke werden übernommen werden, da es sich um das edelste Gut, um Aufrechterhaltung des Friedens handelt! Hochgeehrter Herr Graf! Die unterzeichneten Bürger Wesels und umliegender Ortschaften, sowohl diejenigen von uns, welche Ihnen bei der letzten Reichstagswahl ihre Stimmen gaben, als auch diejenigen, welche einer anderen politischen und kirchlichen Partei angehören, sind überzeugt, daß Ew. Hochgeboren sich von keinen anderen Motiven als von denen der Treue zu unserem Kaiser und der Liebe zum Vaterland leiten lassen. Sie erlauben sich an Ew. Hochgeboren die ergebenste Bitte zu richten: Bei dem bevorstehenden Wiederzusammentreten des Reichstags nach Kräften dahin wirken zu wollen, daß die Militärvorlage in ihrem ganzen Umfange mit möglichst großer Majorität zur Annahme gelange. Gott segne und schütze unser geliebtes, theures Vaterland.

Ew. Hochgeboren
ergebenste

Nach Verlesung des Entwurfs und nach der Aufforderung des Herrn Vorsitzenden, etwaige Wünsche auf Aenderung desselben mitzutheilen, nahm Herr Bauinspektar Becherer das Wort, um darauf hinzuweisen, daß mit der Veränderung der allgemeinen militärischen Verhältnisse seit 1866 auch die Ansichten, als könne eine Verstärkung des Heeres auf kürze Zeit genügen, hinfällig geworden, daß zur Sicherung des Friedens und der Wohlfahrt unseres Vaterlandes nur die Bewilligung der von unserm Kaiser und seinen Räthen mit äußerster Sparsamkeit entworfenen Forderung für eine Reihe von Jahren genügen könne. Darauf wurde der Entwurf unverändert mit allen gegen eine Stimme angenommen und dann von allen Anwesenden unterschrieben. Um auch den Nichtanwesenden dazu Gelegenheit zu geben, werden, nach Veröffentlichung der Adresse durch die sämmtlichen Blätter des Kreises in den hies. Buchhandlungen Fincke und Mallinckrodt, und Kühler wie in den anderen Ortschaften des Kreises Listen aufgelegt. Nach der Stimmung der heutigen Versammlung, die durchaus keine Parteiversammlung war, zu urtheilen, wird die Zahl der Unterschriften eine sehr große werden. Der Vorsitzende gab denn auch der allgemeinen Freude über die Erreichung des Zweckes und den erhebenden Verlauf dieser patriotischen Versammlung Ausdruck, und schloß mit einem Hoch auf unseren gelieben Kaiser, worauf die Versammlung noch das „Heil dir im Siegerkranz" anstimmte.

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 30. Dez. (Handelskammerwahlen.) Bei den heute Nachmittag im Hotel Kattwinkel vorgenommenen Ergänzungswahlen wurden die nach dem Turnus ausscheidenden HH. E. Göbel, J. Kippenberger, H. Macco, Comm.-Rath H. D. F. Schneider und Comm.-Rath Weyland wiedergewählt. —

** Siegen, 30. Dez. (Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft.) Am 28. ds. Mts. Vormittags fand im Lokale der Gesellschaft Erholung in Siegen die diesjährige Versammlung der Sektion IX. (Siegen) der Rheinisch-Westfälischen Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft unter dem Vorsitze des Hrn. Direktor Olfe aus Creuzthal statt. Es waren 16 der Sektion angehörige Firmen mit 101 Stimmen vertreten. Der Vorsitzende des Schiedsgerichts der Sektion Hr. Landrath Keil war als Gast erschienen. Die durch das Loos ausgeschiedenen Delegirten der Sektion sowie die ausscheidenden, ebenfalls durch das Loos bestimmten Mitglieder des Sektions-Vorstandes wurden durch Acclamation einstimmig wieder-

---

Meer hinaus, das sich spiegelglatt, als halte es den Athem an — vor ihm dehnte, ewig dasselbe und doch immer neu in seinem Wechsel, räthselhaft wie das Menschenherz, eine Sphinx, wie dieses. An dieser selben Stelle war er vor zehn Tagen in seliger Liebesgewißheit Konstanzens Hand zu erbitten im Begriff gewesen — und nun?! —

Von dem anstrengenden bergauf- und absteigen in der drückenden Schwüle ermüdet, folgte die ganze Gesellschaft Seppis Beispiel und gönnte sich Rast. Denn noch eine gute halbe Stunde war zurückzulegen, bevor man das Dorf erreichte, dessen auf der Uferhöhe für die Logiergäste erbaute Häuser von hier sichtbar, freundlich herübergrüßten, während die Hauptstraße sich in der Schlucht verbarg.

Etwa zehn Minuten lang mochte man schon wieder auf dem Wege sein, als Märheim, der wie vorher den Zug eröffnete, jetzt aber ohne Seppi zu führen, zufällig den Blick in die tiefe Waldschlucht hinabschweifen ließ, an deren Rande der Weg eben entlang führte. Er mußte dort etwas Auffallendes bemerkt haben, denn sein Fuß haftete plötzlich am Boden und mit gespanntem Ausdruck spähte er in das Waldesdickicht, das sich dort unten breitete, hinein. — Allein er vermochte in dem hereinbrechenden Dunkel, das in der Tiefe schon zum lichtlosen Abend ward, nichts mehr zu erkennen. Trotzdem blieb er stehen und ließ die einzeln oder paarweise heranschreitenden Glieder der Gesellschaft vor sich vorbeipassiren, bis endlich Seppi erschien.

„Wo ist Ihr Herr Gemahl?" fragte er sie in sichtbarer Unruhe.

„Er muß voran sein," entgegnete sie; „als wir den Aussichtspunkt verließen, ging er vor mir her. Ich wollte ihm nach, allein ich konnte ihn nicht erreichen, denn er suchte offenbar jemand anders einzuholen, und dann bei der Biegung des Weges entschwand er meinen Blicken."

„Er ist nicht vor Ihnen," sagte Märheim bestimmt, und rücksichtslos die geängstigte Frau stehen lassend, eilte er schnellen Schrittes den Weg zurück, den er gekommen war, bis er einen kleinen Fußsteg traf, der in die Tiefe hinabführte, und diesem folgend, war er bald Seppis Augen entschwunden.

Die Hände gegen das pochende Herz drückend, setzte diese ihren Weg fort. Nie im Leben war ihr noch so todesbang zu Muthe gewesen, wie jetzt, obgleich sie sich ihres Mannes Verschwinden und Märheims seltsames Benehmen in keiner Weise zu erklären wußte.

XIII.

Konstanze saß, die längst vollendete Skizze vor sich, den Kopf in die Hand gestützt, und sann. Vor ihr der kleine schilfumkränzte Teich und die malerische Hütte, links und rechts steil emporragende Waldberge. Am Fuß des einen lief ein Pfad vorbei, der sich ein Weilchen durch einsamen Wald zog, um dann in den breiteren nach Strand hinabführenden Weg zu münden.

Nur eine Viertelstunde entfernt von hier lagen die Villen des Badeortes, und doch — welche Weltabgeschiedenheit! Stille ringsum, schwüle Stille. Die Wälder schwiegen, kaum ein Blatt regte sich — nur träumerisch leises Murmeln des nahen Meeres tönte wie ein Grüß der Unendlichkeit herüber.

Hielt die unbeschreibliche Schwermuth dieser Abendstunde stimmungsverwandt Konstanze fest, daß sie trotz des hereinbrechenden Dunkels an die Heimkehr zu denken vergaß? — Ach, nicht nächtliche Einsamkeit war's, die sie fürchtete!

Da ein eiliger Schritt, Rauschen der Blätter — den gegenüberliegenden Abhang hinab stürmte eine Gestalt durch die Büsche — Konstanze sah's; sie erkannte ihn, sie fühlte an dem wilden Schlagen ihres Herzens, daß sie frohlockte, wußte, daß sie ihn herbeigesehnt hatte alle die langen Stunden — nur ihn sehen, ihn sprechen hören, seine Nähe fühlen, — beinah, daß sich ein Jubelschrei von ihren Lippen gelöst hätte. Und schon war er neben ihr, hatte seine Arme um sie geschlungen, rief jauchzende Liebesworte ihr ins Ohr, die sie duldete, völlig betäubt von dem Blitzstrahl furchtbarer Erkenntniß, der jäh vor ihr niederzuckend, den selbstgewebten Schleier der Täuschung zerrissen hatte. Doch nur wenige Herzschläge lang währte ihre Erstarrung, dann wich der Bann von ihr; dann brachte das Bewußtsein der Wahrheit ihr auch schon die Rettung: den unsäglichen Abscheu vor dieser wahnsinnigen verrätherischen Leidenschaft, der mit eisigen Fingern ihr Herz packte und die lohende Glut desselben löschte.

Sich ungestüm den Armen entreißend, die sie umfangen hielten, mit wilder Gewalt Willmer von sich stoßend, sprang sie auf und wich mit einem Antlitz, das Grauen und Entsetzen gestempelt hatten, vor ihm zurück.

Er hatte sich vom Boden emporgerafft und trat bestürzt wieder auf sie zu, indem er hastig auf sie einsprach: „Was soll das Spiel, Konstanze! So laß ihn doch endlich fahren, deinen unseligen Stolz! Ich weiß es ja, daß du mich liebst! Eine kleine Weile noch — und ich werde frei sein, um für immer dich mein zu nennen —"

„Nein, nein und tausendmal nein!" unterbrach sie ihn in höchster Leidenschaft. „Wenn ich Sie geliebt habe — Gott sei's geklagt — jetzt ist jeder Funke von Liebe in mir erstickt von grenzenloser Verachtung!"

Die bösen Worte gaben ihm plötzlich all seine Selbstbeherrschung wieder.

„Verlangst du wirklich, daß ich dir glauben soll?" fragte er plötzlich ganz unruhig. „Zum Glück kenne ich dich besser, liebes Herz! Du versuchst umsonst mich zu täuschen! Sei vernünftig, sträube dich nicht länger, komm an meine Brust!"

„Lieber in den Teich dort!"

Es lag etwas so Drohendes in ihrer Haltung und dem Ton ihrer Stimme, daß er die Arme, mit denen er sie eben umfassen wollte, erschrocken wieder sinken ließ. Da, ein Rascheln im dürren Laub des Pfades — das Brechen eines dürren Astes, auf den ein eilender Fuß getreten — und am Rande des Gehölzes wenige Schritte entfernt erschien Märheim.

Ihn sehen, auf ihn zustürzen und mit dem Rufe: „Schützen Sie mich!" sich an ihn festklammern, war eins für Konstanze.

Doch sie bedurfte des Schutzes nicht mehr. Willmer stand einen Augenblick wie vernichtet. Dann wandte er sich um und war gleich darauf im bergenden Dunkel des Waldes verschwunden. Regungslos starrte Konstanze ihm nach.

„Es ist spät, wollen Sie nicht mit mir heimgehen?" fragte Märheim endlich mit sanfter Stimme.

Das weckte sie aus ihrer Versunkenheit. Ein tiefer Athemzug hob befreiend ihre Brust; langsam wandte sie dem Freunde ihr dunkles Antlitz zu und legte still den Arm in den seinen. Wie ein Gefangener, der seine Ketten zerbrochen hat, so erschien sie sich, als sie jetzt an des Doktors Seite dem Dorfe zuschritt. Kein Wort fiel zwischen ihnen; nur ab und zu drückte er den Arm des geliebten Mädchens fester an sein klopfendes Herz. Er wußte ja: nun war alles gut und nichts konnte ihm mehr den Schatz entreißen, der ihm heute theurer und köstlicher dünkte, als je zuvor, und den zu gewinnen, er als seines Lebens höchsten Preis betrachtete.

So erreichten sie die Villa und eben wollte er sich mit stummem Händedruck verabschieden, als sie plötzlich sich bückte und stürmisch ihre Lippen auf seine Hand preßte, ein ersticktes Dankeswort stammelnd. Das überwältigte ihn; er umschlang sie und küßte ihr zärtlich Haar, Stirn und Augen. In heftiges Schluchzen ausbrechend barg sie ihr Haupt an seiner Brust. Erst als es endlich stille ward, ihr leidenschaftliches Herz, ließ er sie sanft aus seinen Armen frei.

Am nächsten Morgen durchlief das kleine Bad die Kunde, daß Eugen Willmer in aller Frühe abgereist sei, da er Abends wichtige Nachrichten vorgefunden, die ihn sogleich nach Hause gerufen hätten. Und an demselben Mittag trat Doktor Märheim den geplanten Ausflug nach der Insel an; in seiner Begleitung befand sich indessen Frau von Berg an Stelle Konstanzens. In einer Unterredung, die der Arzt am frühen Morgen mit Adelheid gehabt, hatte er sie dazu bewogen. Der zartfühlende Freund wußte, daß in völliger Einsamkeit Konstanze am ersten das gestörte Gleichgewicht ihrer Seele wiederfinden würde.

Er hatte sich nicht getäuscht. Als die kleine Gesellschaft in Strand wieder eintraf, trug Konstanzens Antlitz den Ausdruck klarer Ruhe; dem Liebenden aber, der die Braut begrüßte, erschien diese schöner, als jemals früher, denn ein Zug weicher Hingebung lag in ihrem Wesen, der ihr sonst gefehlt hatte. Die Dissonanzen in ihr hatten sich in Harmonie gelöst.

gewählt. Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Direktor Renard, Niederschelden, Verwalter Steffe, Eiserfeld, Verwalter Roth, Gosenbach gewählt. Der von dem Vorsitzenden erstattete Bericht über die seit dem Inkrafttreten des Unfallversicherungsgesetzes, 1. Okt. 1885 in der Sektion vorgekommenen Unfälle, deren Behandlung und Erledigung durch den Vorstand, die Thätigkeit des Schiedsgerichts u. s. w. wird den Mitgliedern gedruckt zugesandt werden. Nach Erledigung der Tagesordnung votirte die Versammlung dem verdienten Vorsitzenden der Sektion, Hrn. Direktor Olfe, auf Antrag des Hrn. Otto Hövel ihren Dank für seine aufopfernde, uneigennützige Thätigkeit an der Spitze der nicht geringen Geschäfte.

* Siegen, 30. Dez. (Zur Vermeidung eines ungebührlichen Eindringens in die inneren wirthschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Steuerpflichtigen) seitens der Einschätzungsbehörden hat der preuß. Finanzminister v. Scholz an die sämmtlichen königlichen Regierungen folgende Verfügung erlassen: In jüngster Zeit sind durch die Presse aus verschiedenen Landestheilen Fälle mitgetheilt worden, in denen behufs Vorbereitung der Veranlagung zur Klassen- und klassificirten Einkommensteuer die Steuerpflichtigen zur Anmeldung ihrer Schulden unter der Androhung aufgefordert sein sollen, daß andernfalls deren Berücksichtigung bei der Einschätzung unterbleiben werde, oder daß grundsätzlich nur solche Schulden berücksichtigt werden würden, welche durch Angabe der Gläubiger und Vorlegung von Zinsenquittungen nachgewiesen worden seien. Aus diesem Anlaß verweise ich auf die in den Mittheilungen aus der Verwaltung der direkten Steuern Heft 7 Seite 36 ff. abgedruckte diesseitige Verfügung vom 15. Jan. 1878, welche Aufforderungen der gedachten Art ausdrücklich als unzulässig bezeichnet und mache der kgl. Regierung zur Pflicht, mit Nachdruck darauf zu halten, daß in ihrem Bezirke streng nach den in gedachter Verfügung entwickelten Grundsätzen verfahren werde. Diejenigen Verwaltungsbehörden — Landräthe, Magistrate u. s. w. —, welche damit in Widerspruch stehende Anordnungen oder Bekanntmachungen in Betreff der bevorstehenden Classensteuerveranlagung für 1887/88 erlassen haben sollten, sind unverzüglich zur Berichtigung oder Zurücknahme derselben zu veranlassen. Ueber das zur Ausführung dieser Verfügung Geschehene sehe ich dem Bericht der königlichen Regierung binnen vier Wochen entgegen.

§ Niederdresselndorf, 27. Dez. (Messeraffaire.) Welche Folgen die berüchtigten Spinnstuben der hiesigen Gegend bringen, haben wir leider wieder am 2. Weihnachtstage erfahren müssen. Nachdem die Mädchen und Burschen in der hierorts üblichen Art tüchtig gefeiert und dem Branntwein, dem Liebling der Spinnstuben, gehörig zugesprochen hatten, entstand zwischen 2 Burschen ein kleiner Wortwechsel, der für den Sohn des Schreiners Kring einen schlimmen Ausgang haben sollte. Als die Gesellschaft nämlich das Local verlassen hatte, fiel einer der Burschen über denselben her und versetzte ihm mehrere Stiche mit einem scharfen Messer in den Kopf. Der Gestochene, von Blut triefend, lief wie besinnungslos im Dorfe umher und konnte erst nach längerem Umherirren die elterliche Wohnung erreichen.

* Dillenburg, 30. Dez. (Ein Jubiläum.) Am 3. Januar werden es 50 Jahre, daß die hiesige Hebamme Frau Ziriax ihren Dienst angetreten hat, welchen sie noch gegenwärtig versieht, trotzdem sie schon das 80. Lebensjahr überschritten. Nach einer Zusammenstellung aus den Listen haben durch die Jubilarin gegen 2000 Kinder das Licht der Welt erblickt.

* Wetzlar, 28. Dez. (Unglück oder Selbstmord?) Auf der Strecke von hier nach Gießen wurde heute Morgen um 7½ Uhr ein vom Weihnachtsurlaub zurückkehrender Soldat des 88. Infanterie-Regiments überfahren und getödtet. Es wird behauptet, der Soldat habe freiwillig den Tod gesucht.

Vermischtes.

— (Schneeräumen in den Großstädten.) In Berlin wird der Schnee bekanntlich mittels Fuhrwerke weggeschafft, ein Verfahren, welches sehr kostspielig ist, dafür aber den Vortheil gewährt, daß die Bewohner der Reichshauptstadt von den großen Leiden des Thauwetters ziemlich verschont bleiben. Salz zum Schmelzen des Schnees verwenden nur die Pferdebahngesellschaften und zwar behufs Fahrbarmachung des Geleises. In Paris dagegen wird, außer bei chaussirten Straßen, Salz ausschließlich verwendet, was allerdings wohlfeil zu sein scheint, da die Stadt 1885 zur Beseitigung einer 8 bis 10 Centimeter dicken Schneeschicht nur 176 000 Mark verausgabte, dafür aber den Straßendamm zeitweilig in eine unergründliche Pfütze verwandelte. Das Salz wird mit der Hand gestreut. In London herrscht kein einheitliches Verfahren. In manchen Kirchspielen wird einfach abgewartet, bis die Sonne den Schnee schmilzt, in anderen wie in Berlin verfahren, während einige Kirchspiele den Schnee mit der Dampfwalze feststampfen, worauf man die Fläche mit Sand bestreut. Auch hier muß die Sonne schließlich das Werk vollenden. In Wien werden die Hauptstraßen mit dem Schneepflug freigemacht, während man den Schnee aus den Nebenstraßen mittels Fuhrwerk nach der Donau schafft. In Petersburg endlich schafft man den Schnee erst im Frühjahr weg; sobald der erste fällt, bietet man Alles auf, um eine schöne Schlittenbahn herzustellen. Nur bei übergroßen Schneefällen wird ein Theil mittels Schlitten abgefahren.

— (Du sollst nicht lügen.) Unter dieser Ueberschrift erfahren wir ein drolliges Geschichtchen aus Berlin, welches seinen kleinen Sprößlingen zu erzählen, kein Papa ermangeln sollte: Der kleine 6jährige Karl S. wurde kürzlich von seiner Mutter, welche eben mit dem Zubereiten der Mahlzeit beschäftigt war, um künstliche Nudeln geschickt und wurde ihm aufgegeben, dieselben von dem in in nächster Nähe befindlichen Vorkosthändler L. in der Gr. Frankfurterstraße zu holen. Hoppsasa, Hopplala eilte das kleine Knirpschen, den großen Kauf zu effectuiren. In den Laden eintretend, traf er Frau L. bei der duftigen Beschäftigung des Aepfelsortirens. Die hellen Augen Karlchens erweiterten sich merklich beim Anblick der erbsündlichen Frucht, deren Bäcklein ihn freundlich anzulächeln schienen. „Mutter schickt um 10 Pfg. Nudeln!" sagt Karlchen und legte sein 50-Pfennigstück hin. „Gleich, mein Kind!" erwiderte Frau L. und betrachtete den Jungen. „Sag' mal, bist Du nicht der kleine Kühne?" Da kreuzte urplötzlich ein sündhafter Gedanke den Kopf des kleinen Karl. Er combinirte: „Sage ich „Ja" — so schenkt sie mir ganz bestimmt einen Apfel — also sagen wir dreist „Ja!" — „Ja — ich bin der kleine Kühne!" — „So?" erwidert die biedere Vorkosthändlerin, das 50-Pfennigstück einstreichend. „na, denn is et jut. Nu jeh' mal nach Hause und sage Vatern und Muttern, sie möchten mir man den Rest schicken von den drei Mark fünfzig, die sie mir nu schon seit 'n halbes Jahr schuldig sind. Die 50 Pfennig nehme ick auf Abschlagszahlung." — Der kleine Apfelfreund fing nun jämmerlich zu weinen an und verließ, sich seiner Lüge schämend, den Laden. Nach Hause aber traute er sich nicht ohne Nudeln und ohne 40 Pfennig Baribus, und setzte er sich denn schluchzend auf die Treppe des nächsten Hauseinganges. „Na, wat weinst Du denn, Karlchen?" frogte ihn ein eben vorübergehender Bekannter seiner Eltern. „Warum weinst Du denn?" Schluchzend erzählte der Kleine seine Affaire mit der energischen Vorkosthändlerin. „Geschieht Dir vollkommen recht," sagte der Herr, „Du sollst nicht lügen!" Dann nahm er aber Karlchen beim Arm und führte ihn in den Laden zurück, woselbst er die Sache aufklärte und bewirkte, daß der Junge seine Nudeln und seine 40 Pfennig wieder erhielt. Nun, für Karlchen wird die Lection hoffentlich von guter Wirkung sein, nicht wieder zu lügen und wenn der schönste Apfel davon abhinge!

— (Studenten-Ulk.) Die große Eintrittshalle der Universität in Wien war am vorigen Samstag der Schauplatz eines von Kommilitionen vielbelachten Studenten-Ulks. Auf dem schwarzen Brette der Universität war eine Kundmachung erschienen, daß das Mitnehmen von Hunden den Studenten verboten sei. Am betreffenden Tage um 11 Uhr, zur Zeit des samstägigen Couleur-Bummels, erschien nun ein Student mit einem prächtigen — Kater, der er an einer langen Kette im Vestibule der Universität spazieren führte. In hellen Schaaren und unter stürmischer Heiterkeit folgten die Studenten diesem Schauspiel, bis endlich des Hauses Hüter, der Universitäts-Portier erschien, und den Studenten aufforderte, den Kater wegzuführen. Der Student verwies jedoch auf das Plakat des Rektors, welches nur verbiete, Hunde mitzunehmen, von Katern sei nicht die Rede. Das war ein schwieriger Fall für den Portier, der sich nunmehr in die Rektorats-Kanzlei begab, um eine Verfügung des akademischen Oberhauptes einzuholen. Der Rektor, Hofrath Zimmermann, war indessen nicht anwesend, da er zur Zeit den Landtagsverhandlungen beiwohnte. Mittlerweile war der Student mit dem Kater freiwillig abgezogen. „Glückliche Leut'! Haben zu so was a Zeit!" sagt ein beliebtes Wiener Volkslied. Freilich dürfte es schwer sein, den Studenten zu verbieten, ihren — Kater spazieren zu führen.

— (Ein 86jähriger Bräutigam.) In Pest fand vor kurzem eine interessante Trauung statt. Der glückliche Bräutigam ist seines Zeichens ein wohlhabender und stadtbekannter Privatier und zählt gegenwärtig — 86 Jahre. Er lebte bis vor kurzem in bescheidener Zurückgezogenheit in dem Hause Hunyadyplatz No. 1, bis ihn vor etwa drei Monaten das Unglück traf, daß ihm seine betagte Gattin starb, mit welcher er 60 Jahre in der glücklichsten Ehe zusammen gelebt hatte. Die Freuden des Ehestandes übten auf den Greis eine solche Anziehungskraft aus, daß er sich bald nach dem Tode seiner Frau nach einer zweiten Gattin umsah und dieselbe in der Person einer blühenden, jungen Wittwe fand, mit welcher er trotz der Einsprache und des Widerstandes seiner Familie nach kaum dreiwöchentlichem Brautstande am vorigen Sonntage seine Hochzeit feierte. Die junge Frau fand in ihrer neuen Familie nicht weniger als zwanzig Schwiegersöhne und Schwiegertöchter, an hundert Enkel und sechzehn Urenkel. Die Vorstellung dieser zahllosen Nachkommenschaft, welche durch einige Kinder der Wittwe aus ihrer ersten Ehe vermehrt wurde, hat am Dinstag Nachmittag stattgefunden. Die gesammte Nachkommenschaft stattete ihren Besuch bei ihrer neuen Schwiegermutter, resp. Großmutter und Urgroßmutter korporativ ab und es gab vor dem Hause derselben anfänglich eine Volksversammlung, zumal die beschränkte Wohnung des jungen Ehepaares die gesammte Familie nicht zu fassen vermochte und ein Theil der Familienmitglieder auf der Straße warten mußte, bis der andere Theil in der Wohnung abgefertigt wurde.

— St. Louis, 12. Dez. (Eine tapfere Gesellschaft.) Eine verwegene Beraubung eines Eisenbahnzuges wird aus Texas gemeldet: In der Nähe von Belevue Station bestiegen drei Männer, die sich weder maskirt, noch überhaupt versucht hatten, sich unkenntlich zu machen, einen Eisenbahnzug als dieser anhielt. Einer der Männer gebot dem Lokomotivführer Ayers, dessen Heizer und einem andern zur Zeit auf der Lokomotive befindlichen Lokomotivführer, Namens Miller, die Lokomotive zu verlassen und diese kamen dem Befehle auch schleunigst nach, da der Fremde sie mit einem Revolver bedrohte. Sie lieferten sogar ihr Geld und ihre Werthsachen dem Räuber ab, dessen zwei Gefährten inzwischen durch den Zug gingen, um die Passagiere zu berauben. Ein Passagier hatte jedoch durch das Fenster die Räuber bemerkt und seine Mitreisenden sofort auf die ihnen drohende Gefahr aufmerksam gemacht. Die meisten Herren übergaben sofort ihr Geld und ihre Werthsachen den Damen, in der Hoffnung, daß diese von den Räubern unbehelligt gelassen werden würden. In dieser Hoffnung wurden sie auch nicht getäuscht. So kam es, daß die Räuber nur 105 Doll. baares Geld, 3 goldene Uhren, 10 silberne Uhren, 5 Revolver und 1 goldenen Ring erbeuteten, während sie 12 000 Doll. in baarem Geld und Diamanten und andere Schmuckſachen im Gesammtwerthe von 4000 Doll., die leicht zu erlangen gewesen wären, zurückließen. Eine der Damen, eine Frau Whittick, hatte vergeblich dagegen protestirt, daß 40 Männer, (so viele männliche Personen waren auf dem Zuge) sich von zwei Räubern sollten ins Bockshorn jagen lassen. Nachdem die Räuber ihren Zweck erreicht hatten, eilten sie nach ihren in der Nähe angebundenen Pferden, worauf sie davon jagten. Sie werden bereits eifrig verfolgt, da auf den Kopf jeden Räubers 250 Doll. Belohnung ausgesetzt sind. Auf dem Zuge hatte sich auch Kapitän Cannors vom 24. Infanterie-Regiment mit fünf farbigen Soldaten befunden, die zwei Deserteure zu überwachen hatten. Er wollte seinen Soldaten Befehl zum Feuern geben, stand aber auf flehentliches Bitten der Passagiere im Interesse der Damen davon ab. Die Soldaten lieferten sogar den Räubern ihre Waffen aus.

— Was „die Deutschen im Sprichwort von sich selber (das heißt jeder von seinem lieben Nachbar) sagen, hat von Rheinsberg-Düringsfeld in einer Abhandlung gesammelt, welche den obigen Titel führt. Vieles darin ist bekannt; da aber fast Alles von derb-gesundem Humor zeugt, so sei eine kleine Auslese hierher gesetzt. Natürlich wird in diesen Volkssprüchlein jeder Stadt das Ihrige angehängt. Die Münchener zum Beispiel gelten als Aufschneider: „Das Münchener Kind kennt keinen höheren Thurm als den Frauenthurm daselbst", lehrt ein oft gebrauchtes Urtheil des Volkes. Von Konstanz heißt es: „Mein Vater ist der Höchste in der Stadt", sprach die Tochter des — Thurmwarts. Die Bewohner von Nordhausen stehen nicht in dem Rufe besonderer Verschwiegenheit. „Durch die Nordhäuser Blume sprechen" bedeutet, „etwas so deutlich machen, daß es Jeder versteht". Ueber Dresden geht die Redensart: „Er macht es wie der Truthahn in Dresden: Spricht er nicht, so denkt er desto mehr". Am meisten jedoch läßt sich der Volkshumor an Nürnberg aus. „Nürnberger Gebot währt keine drei Tage", „Die Nürnberger henken Keinen, sie hätten ihn denn:", „Nach Nürnberger Recht behält Derjenige die Schläge, welcher sie hat" - das sind die geläufigsten Beispiele für den scherzhaften Ruf, den die alte freie Reichsstadt bei unsern Vätern genoß. Auch Städten, welche sonst kaum bekannt sind, hat der Humor des Volkes zu einem allerdings zweifelhaften Ruhm verholfen. Die Seeborner heißen „Sensenschmecker", weil der dortige Schultheiß einst alle Sensen des Orts zu sich bringen ließ, um durch Anriechen zu merken, wer einem Bauer heimlich den Hanf abgemäht habe. Von den Karlsstädtern erzählte man sich einen wunderbaren Brauch. Wenn von Würzburg ein Handwerksbursch durch das Thor einwandern wollte, fragte ihn der Wart zuvor: „Was machen die Heiligen auf der Mainbrücke daselbst?" Die Antwort mußte lauten: „Ein Dutzend!" Wer das nicht traf, dem wurde der Eintritt in die Stadt verweigert. Die Bewohner von Cleve sind eigennützig nach dem Sprichwort:

„He is von Clev,
He hätt lever alt dat he geef."

Aehnlich ist der Ruf, welchen Köln genießt: „Was fragen die von Köln darnach, ob die von Deutz verhungern". Außerdem räth der Volkswitz: „Was ein Kölner fordert, biete die Hälfte und Du wirst noch betrogen . . . ." — Da die Schwaben das Riechen auch „Schmecken" nennen, behauptet der Volksmund: „Die Schwaben haben nur vier Sinne." Ebenso sagt ein Sprichwort: „Ein Schwabe hat kein Herz aber zwei Magen." Doch auch andere Stämme werden tüchtig vom Volkshumor „verrissen". So heißt es: „Wo ein Westfale verdirbt und eine Wiese vergelt, muß es dürre sein." Oder: „Schlecht Logement und lange Meilen, — Grob Brod, dünn Bier und Schweinekeulen — Giebt's überall in Westfalen." Vom Breisgau gilt die Regel, daß dort der Bürgermeister Schinder und der Schinder Bürgermeister sei. Diese Anschauung beruht auf folgender Anekdote: Der Bürgermeister eines Städtchens des Breisgaues ging auf das Land. Am Thor fragt ihn der Wart: „Wohin des Weges?" Er antwortet selbstbewußt: „Die Bauern schinden!" Als dann einige Tage später ein Bauer den Thorwart fragte, wo denn der Schinder wohne, wies dieser ihn pfiffig zum Hause des Bürgermeisters. Letzterer war erbost und verklagte den Thorwart. Der aber zog sich mit geschickter Redensart aus der Falle und das Witzwort blieb. — Von Hessen weiß ein Vers zu melden:

„Das Land der Hessen
Hat große Berge und nichts zu essen" u. s. w.

Von Bayern aber behauptet das Sprichwort gar: „Du mußt im Bayerlande ein Saubub' werden." Begründet wird diese wenig schmeichelhafte Bezeichnung nicht sowohl durch den Schweinereichthum, als vielmehr durch den Dialekt des Landes. Der nannte nämlich die Augen „Gökel", die Ohren „Loher", den Mund „Fog", die Nase „Schmecker" die Hände „Bragen" und die Füße „Haxen". Auf diese merkwürdigen Bezeichnungen, welche der landesüblichen Zoologie entnommen worden, ist auch die Lösung des folgenden Räthsels zurückzuführen: „Es ist ein Ding — hat keine Augen und sieht doch; hat keine Nase und riecht doch; hat keine Hände und greift doch; hat keine Füße und geht doch. Was ist das für ein Ding?"

Personenstandsnotizen der Stadt Siegen.

Geborene.

Dez. 24. 1 S. d. Seifenfabrikanten Wilhelm Fries hier, ev.
„ 20. Ernst Georg Martin, S. d. Fabrikarbeiters Heinrich Wörsdörfer hier, kath.
„ 27. Anna Maria, T. d. Kaufmanns Philipp Kirch hier, kath.
„ 24. Maria Helene Johanna, T. d. Klempners Peter Zimmer hier, kath.
„ 23. Elise Emilie Mina, T. d. Rangirmeisters Stephan Eucker hier, ev.
„ 28. Ernst, S. d. Maurers Jacob Seibel, Sieghütte, ev.
„ 27. Adam Albert, S. d. Steinmetz Johann Anton Fleischhauer, Sieghütte, kath.
„ 28. Maria Regine, T. d. Walzarbeiters Johannes Werthenbach, Sieghütte, kath.
„ 24. Elisabeth Josephine Paula, T. d. Uhrmachers Bernhard Feindler hier, kath.
„ 29. Ernst Jacob Wilhelm, S. d. Eisenbahn-Schaffners Daniel Bäumner hier, ev.

Verehelichte.

Dez. 24. Hüttenarbeiter Christian Philipp Heinrich Beier mit Wilhelmine Wolf hier, ev.
„ 24. Schlosser Jacob Adolf Otterbach mit Katharine Schmai, Sieghütte, ev.
„ 24. Hüttenarbeiter August Schreiber mit Anna Maria Dort hier, ev.

Gestorbene.

Dez. 25. Charlotte Caroline Auguste Klein, Sieghütte, 21 J., ev.
„ 26. Maschinist Friedrich Bernshausen von Niederschelden, 38 J., ev.
„ 27. Anna Maria, T. d. Kaufmanns Philipp Kirch hier, ½ St., kath.
„ 28. Gerber Friedrich Busch hier, 30 J., ev.
„ 28. Wilhelm Gustav, S. d. Buchdruckereifactors Ludwig Friedr. Flug hier, 2 M. 9 T., ev.
„ 28. Pensionirter Landbriefträger Johann Jost Schäfer, Hammerhütte, 82 J., ev.
„ 28. Maria Margarethe Amalie, T. d. Schuhmachers Wilhelm Weber hier, 3 J. 2 M. 28 T., kath.
„ 29. Ehefrau Bremser August Bätzel, Wilhelmine, geb. Schöw hier, 36 J., ev.
„ 30. Ehefrau Amtsgerichts-Secretär Ernst Friedrich Bause, Sophie, geb. Funke hier, 39 J., kath.
„ 30. Heinrich, S. d. Kesselschmieds Edmund Montag, Sieghütte, 3 M. 27 T., kath.

Aufgebotene.

Dez. 27. Fabrikarbeiter Karl Klein hier, mit Margarethe Oster, Hammerhütte.
„ 27. Locomotivheizer Friedrich Wilhelm Brandt zu Düsseldorf, mit Elise Caroline Catharine Gernhard hier.
„ 30. Dachdecker Joh. Jost Pfeiffer zu Ober-Eisenhausen, mit Catharine Reichel zu Steinperf.

Haus- und Volkswirthschaftliches.

— Der „Sprecher am Niederrhein" brachte jüngst nachstehende zwölf Grundregeln des Obstbaues, welche in manchen Schulen der Schweiz den Kindern zum Lernen aufgegeben werden. — Daß diese Regeln auch bei uns recht zur Geltung kommen mögen, wünscht der Einsender.

1.
Hast Du einen leeren Raum,
Pflanze dorten einen Baum!
Ein Kapital ist er fürwahr,
Bringt Zinsen Dir fast Jahr um Jahr.

2.
Mach' gute Auswahl Dir zur Pflicht,
Drum setze einen Krüppel nicht,
Der Stamm sei schön von gutem Wuchs,
Nach unten stark, gesund wie Buchs,
Und Wurzeln, Kron' in gutem Stande!
Die Bäume kauf' im eig'nen Lande.
Dann pflanze viel von einer Art,
Nicht eine ganze Musterkart'!

3.
Mach' Deine Pflanzung nicht zu enge,
Nicht liegt der Nutzen in der Menge!
Dem Bäumchen gönne Licht u. Raum
Sonst wird es nie ein schöner Baum.
Denkst Du an die Folgezeit,
Setze sie 10 Meter weit,
Dazu schön auch im „Verband",
Solches zeuget von Verstand.

4.
Die Grube mache Meter tief,
Den Stamm darin nicht halte schief,
Die Rasenstücke kommen unten,
Den Stamm nicht allzufest gewunden,
Denn, weil die Erde ausgehoben,
So senket er sich mit dem Boden,
Und, daß ihm nicht zu trocken werde,
Mach' schüsselförmig rings die Erde.

5.
Weil die Wurzel sehr gelitten,
Werde auch die Kron geschnitten,
Einen Dritttheil von den Zweigen
Darfst Du immerhin wegschneiden,
Doch den Leitzweig in der Mitte,
Kürze nicht zu sehr, ich bitte.
Nach sechs Jahren solcher Zucht
Schöner Baum und bald auch Frucht.

6.
Alle Bäume lasse putzen,
Sonst geht Dir zurück der Nutzen!
Misteln, Moos und welke Aeste
Rasch entfern, das ist das Beste!
Ist das Astwerk gar zu dicht,
So verschaff' dem Baume Licht;
Doch wenn es soll gut gelingen,
Halte Maß in diesen Dingen!

7.
Jedes Spätjahr streiche dann
Deine Bäum' mit Kalkmilch an,
Das macht eine glatte Rinde,
Ungeziefer tilgt's geschwinde.

8.
Soll der Baum viel Frucht Dir geben,
Mußt mit Dünger ihn beleben.
Du mußt aber wohl bedenken,
Daß sich Wurzeln tief einsenken
Und so weit im Bogen gehen,
Als die Aest' vom Stamm abstehen;
D'rum weit vom Stamm und tief gedüngt,
Soll er werden neu verjüngt.

9.
Bleibt ein Baum so undankbar,
Daß er leer steht manches Jahr,
Obschon sonst gesund und schön,
Laß ihn dennoch fortbesteh'n!
Hau ihn nicht im Zorne um,
Sondern pfropfe Dir ihn um.
Ist der Baum jedoch zu groß,
Nimm für's Jahr ein Drittheil bloß.

10.
Hast Du einen alten Baum,
Der hervorbringt Früchte kaum,
Doch von wohlbewährter Sorte:
Laß ihn steh'n an seinem Orte,
Doch die langen Aeste stutze,
Krumme, sterbende wegputze;
So verjüngt wird Kraft ihm bleiben,
Daß er noch mag Früchte treiben.

11.
Halt ein Aug' auf Deine Bäume!
Siehst was Krankes, so versäume
Nicht, die Ursach' zu erfahren,
Dich vor Schaden zu bewahren.
Kranke Stellen schneid mit Fleiß,
Bis die Wunde frisch und weiß,
Mach auch Längsschnitt in's Gesunde,
Wohl verstreiche dann die Wunde!

12.
Folgst Du, Freund, nun diesen Winken,
So wird Segen viel Dir blinken;
Wird der Bäume Werth sich zeigen,
Wenn sie früchteschwer sich neigen,
Dich erfreu'n mit süßer Kost,
Laben auch mit gutem Most. —
Dir bringt's großen Nutzen ein,
Andern wirst ein Vorbild sein!

Handel und Industrie.

Umtausch gekündigter Eisenbahn-Obligationen. Laut Bekanntmachung der königlichen Eisenbahndirektion in Elberfeld werden vom 3. Januar 1887 ab die nachstehend bezeichneten Eisenbahn-Prioritätsobligationen, soweit dieselben zum Umtausch gegen ¾proz. konsolidirte Staatsschuldverschreibungen bereits abgestempelt sind, und zwar: 1. die 4proz. Bergisch-Märkischen Eisenbahn-Prioritätsobligationen Serie I., 1. und 2. Emission, 2. die 4proz. Bergisch-Märkischen Eisenbahn-Prioritätsobligationen Serie II., 1. und 2. Emission, 3. die 4proz. Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn-Prioritätsaktien I. Serie, 4. die 4proz. Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn-Prioritätsobligationen II. Serie, 5. die 4proz. Dortmund-Soester Eisenbahn-Prioritätsobligationen I. Serie, 6. die 4proz. Dortmund-Soester Eisenbahn-Prioritätsobligationen II. Serie, 7. die die 4proz. Aachen-Düsseldorfer Eisenbahn-Prioritätsobligationen I. Serie, 8. die 4proz. Aachen-Düsseldorfer Eisenbahn-Prioritätsobligationen II. Serie, 9. die 4proz. Aachen-Düsseldorfer Eisenbahn-Prioritätsobligationen III. Serie, 10. die 4proz. Ruhrort-Krefeld-Kreis Gladbacher Eisenbahn-Prioritätsobligationen I. Serie, 11. die 4proz. Ruhrort-Krefeld-Kreis Gladbacher Eisenbahn-Prioritätsobligationen II. Serie, 12. die 4proz. Ruhrort-Krefeld-Kreis Gladbacher Eisenbahn-Prioritätsobligationen III. Serie gegen 3½proz. Schuldverschreibungen der konsolidirten Staatsanleihe umgetauscht. Für die genannten Eisenbahn-Prioritätsobligationen wird nach Maßgabe des Angebots des Herrn Finanzministers vom 1. Mai d. J. der gleiche Nennbetrag in Schuldverschreibungen mit laufenden im Januar und Juli jeden Jahres fälligen Zinsscheinen für die Zeit vom 1. Januar 1887 ab gewährt, und sind die Staatsschuldverschreibungen in Stücken von 5000, 2000, 1000, 500, 300 und 200 M. ausgefertigt worden. Wünsche auf Ausreichung von Stücken in bestimmter Höhe werden, soweit möglich, berücksichtigt. Die Inhaber der vorbezeichneten Eisenbahn-Prioritätsobligationen werden aufgefordert, vom 3. Januar 1887 ab die Obligationen, nebst den vorbezeichneten Zinsscheinen und Anweisungen (Talons) mit einem nach der Reihenfolge der Nummern geordneten Verzeichniß in doppelter Ausfertigung an die königliche Eisenbahnhauptkasse in Elberfeld, oder an die königlichen Eisenbahnbetriebskassen in Düsseldorf, Hagen, Essen, Cassel und Altena, oder an die königliche Eisenbahnhauptkasse (Abtheilung für Werthpapiere in Berlin, Leipzigerplatz 17) kostenfrei einzuliefern.

☞ Die Nr. 1 des „Illustrirten Sonntagsblattes" gelangt am kommenden Freitag zur Ausgabe, nachdem Nr. 13, die letzte des IV. Quartals, am verwichenen Freitag beigelegt wurde.

Das grüne Kreuz an der Eiserner Hardt.

Wanderer, wenn Du gehst die Straße von Eiserfeld hin nach Eisern,
Und kommst an die Eiserner Hütte, da wo der Hochofen stehet,
Und lässest den Blick darüber hinausschweifen zu der Höhe:
Siehe, so wirst du erblicken hoch da oben,
Geschützt vor dem eisigen Nordwind,
Durch den Gipfel der Eiserner Hardt,
Schlank und im grünen Gewande
Das Kreuz, des Heilandes Zeichen.
Von manchem gesehen und nicht weiter beachtet,
Von Vielen nicht gekannt und auch nicht gesehen,
Steht es da so schön, so hehr und erhaben,
Und doch so einfach, still und unscheinbar,
Wie in dem Thale das Veilchen, welches blühet und duftet,
Und doch so versteckt stehet in der schattigen Hecke.
Wenn ich so hinauf sehe zu der Höhe des Berges,
Und sehe das Kreuz da im grünen Gewande,
Immer gleich im Sommer und Winter, im Sturm und im Wetter,
Fällt mir ein Traum ein, den ich nimmer vergesse.
Es war auch an der Eiserner Hardt,
Wo ich versammelt war mit mehreren Andern,
Um zu befahren die Grube, deren viele da liegen.
Auf einmal erglänzt Alles im magischen Lichte,
Wie am 19. August des Abends
Nach der furchtbaren Katastrophe von Sumatra.
Und am Himmel waren lichte Wolken,
Auf welchen schwebten Schaaren von Engeln,
Große und kleine im lichten Gewande.
Aber im Osten schwebte auf einer glänzenden Wolke
Der Heiland, segnend die Hände erhoben,
In einem Lichte, das keine Feder zu beschreiben im Stande.
Als ich erwachte vor Freude und Entzücken,
War der Traum wohl verschwunden,
Aber im Herzen ist er geblieben in seiner vollen Schönheit.
Hat mich gehoben über den Wassern der Trübsal,
Wo mir oft bange war, d'rin zu versinken.
Möge denn der treue und liebreiche Heiland
Auch halten ferner seine segnenden Hände
Ueber das Siegerland und seine biedern Bewohner,
Ueber die Gruben, Hütten, Hämmer und sonstigen Gewerbe!
Mögen die frohen Hoffnungen sich erfüllen und bleiben
Für die Gewerken und Arbeiter, Frauen und Kinder!
Möge der Landmann einheimsen die Früchte des Feldes,
Dem lieben Vaterlande erhalten bleiben der Friede,
Und mögen Alle verleben ein glückliches und gesegnetes Neu-Jahr!

Siegen. R . . . n.

Bürgergesellschaft.

Am Neujahrstage, Abends 8 Uhr,

CONCERT nachher **BALL.**

NB. Nur Mitglieder haben Zutritt.

Die Vergnügungs-Commission.

Am Sonntag den 2. Januar 1887,

gibt der Gesangverein **Caecilia** von Kirchen, im Saale des Herrn Robert Geffer in Sirgen, das Weihnachtsspiel

Des Siegers Einzug

von **Gröteken,**

mit **Gesang** von **Koenen.**

Die Aufführung geschieht in Costüms. Der Reinertrag wird dem katholischen Kirchenbaufonds in Kirchen überwiesen.

Entree 50 Pfg.

Anfang 4½ Uhr.

Der Vorstand.

Neujahrs-Karten.

Witz-Karten.

Humoristische Post-Karten.

Nur Neues! Größte Auswahl!

Siegen, Markt 362. Herm. Montanus.
Buchhandlung.

Größte Auswahl

der neuesten

Neujahrs-Gratulations-Karten

zu **billigen** Preisen empfiehlt

Carl Heifer I, Löhrstraße,
gegenüber der kath. Kirche.

Die

Schuhwaaren-Handlung

von **Wilh. Lenz,**

unterhalb der katholischen Kirche,



empfiehlt alle in dies Fach schlagende Artikel, vom Gewöhnlichen bis zum Feinsten, theils selbstverfertigte Arbeit, zu sehr **mäßigen Preisen.**

Reparaturen werden billig und gut besorgt.

Ferner bringe mein **Schuhmacher-Geschäft** in empfehlende Erinnerung, mit dem Bemerken, daß bei **mäßigen Preisen** nur **bestes Material** zur Verwendung kommt.

Wilh. Lenz.

Die Waagenfabrik A. Spies, Siegen,

liefert als **Specialität** zu den billigsten Preisen:

Waggon- und **Fuhrwerkswaagen in Laufgewichtsconstruction, mit und ohne Eisenbett, Decimal-** und **Centisimalwaagen, Waagen für schmalspurige Bahnen, Krahnwaagen, Schnell-** und **Balkenwaagen.**

Umänderung von **Centisimalwaagen** nach Laufgewichtssystem.

Preislisten gratis und franko.

Eisern-Siegener Eisenbahn.

Am 1. Januar 1887 gelangen an Stelle des Nachbartarifs für den Güterverkehr **mit der Eisern-Siegener Eisenbahn** vom 1. September 1883 neue Tarife zur Einführung und zwar:

a) der Lokal-Gütertarif für den Eisenbahn-Directionsbezirk Elberfeld **einschl. der Eisern-Siegener Eisenbahn,** Preis M. 2 das Stück.

b) Desgl. Ausnahmetarif B für die Beförderung von Steinkohlen, Preis M. 0,50 das Stück.

Ferner im Rheinischen Nachbarverkehre:

c) Tarifheft 1. Besondere Bestimmungen und Tarifsätze für den Güterverkehr; Preis M. 0,25 das Stück.

d) Tarifheft 2. Verkehr zwischen den Stationen der Eisenbahn-Directionsbezirke Elberfeld **(einschl. der Eisern-Siegener Eisenbahn)** und Köln (rechtsrheinisch); Preis M. 1,50 das Stück.

e) Desgl. Ausnahmetarif B für die Beförderung von Steinkohlen; Preis M. 0,50 das Stück.

f) Tarifheft 4. Verkehr zwischen den Stationen der Eisenbahn-Directionsbezirke Elberfeld **(einschl. der Eisern-Siegener Eisenbahn)** und Köln (linksrheinisch), Preis M. 1,35 das Stück.

g) Tarifheft 5. Verkehr zwischen den Stationen der Eisenbahn-Directionsbezirke Elberfeld **(einschl. der Eisern-Siegener Eisenbahn)** und Köln einerseits

und den Stationen der Aachen-Jülicher, der Dortmund-Gronau-Enscheder und der Georgs-Marienhütten-Eisenbahn andererseits,

Preis M. 0,40 das Stück.

Die neuen Tarife sind auf unseren Stationen käuflich zu haben.

Siegen, den 30. Dezember 1886.

Die Direction
der Eisern-Siegener Eisenbahn-Gesellschaft.

Hotel Kaltwasser,

Wetzlar,

ruft allen Freunden und Bekannten ein herzlich **Prosit Neujahr** zu.

Alle Sorten

Steinkohlen und Briquettes

empfiehlt in bester Waare und in jedem Quantum

A. Stolz, Kohlbett.

Frauenverein

der evang. Gustav-Adolf-Stiftung für den Kreis Siegen.

Die diesjährigen Sammlungen ergaben:

in Siegen	. . . .	431 M.	95 Pf.
» Seelbach	. . . .	14 »	25 »
» Hilchenbach	. . . .	40 »	— »
» Eiserfeld	. . . .	42 »	— »
» Ferndorf	. . . .	44 »	— »
» Marienborn	. . .	28 »	50 »
» Hillnhütten	. . .	30 »	— »
» Müßnershütten	. .	74 »	50 »
Hierzu Zinsen eines Legats		52 »	50 »
		757 M.	70 Pf.

Durch Beschluß der am 3. Dezember abgehaltenen Generalversammlung wurden an folgende Gemeinden und Anstalten die nachverzeichneten Unterstützungen gewährt:

an den Hauptverein	. . . . .	45 M.
» das Asyl zu Kaiserswerth	. .	40 »
» das Waisenhaus zu Altorf	.	40 »
» die Orientalischen Stationen	.	60 »
» die Confirmandenanstalt Schmiedel		30 »
» das Waisenhaus zu Höxter	.	30 »
» das Waisenhaus zu Hamm	.	30 »
» das Johannsstift zu Paderborn	.	30 »
» das Waisenhaus zu Ostrowo	.	30 »
» die Erziehungsanstalt Gleidorf	.	30 »
» Böhmische Witwen u. Waisen		30 »
» die Confirmandenanst. Myslowitz		30 »
» das Krankenhaus zu Teschen	.	30 »
» die Schule zu Goisern	. . .	30 »
» die Kirche zu Ochtrup	. . .	30 »
» Confirmanden zu Luxemburg	.	30 »
» das Mathildenstift zu Metz	.	50 »
» die Kirche zu Dorsten	. . .	30 »
» die Schule zu Haddorf	. . .	30 »
» Confirmanden zu Liebenthal	.	30 »
» das Waisenhaus zu Wartenburg		30 »
» den Nähverein	. . . . .	40 »
		755 M.



Kronenkäse

frisch angekommen bei

Carl Holdinghausen,
Siegen, Kölnerstr.

Die Bewohner der Coblenzerstraße und Umgebung wollen sich daran erinnern, daß während der ersten Hälfte des verflossenen Jahres sie ihre Briefe von dem verstorbenen Briefträger Home in Empfang genommen haben. Wenn sie dem jetzigen Briefträger auftrügen, einen bestimmten Theil ihres **so gern gegebenen** Neujahrsgeschenkes an die Witwe des Verstorbenen abzuliefern, so würde jener sich dieses Auftrags sicher gewissenhaft entledigen.

Ein alter Coblenzerstraßer.

Graue doppeltger. Bettfedern à ℔ 1,30 M.
Doppeltgereinigte Gänsefedern „ „ 2,00 „
„ Halbdaunen „ „ 2,50 „
„ Daunen „ „ 3,50 „

versende in Postcollis à 10 Pfund franko gegen Nachnahme. Nichtconvenirende Federn und Daunen nehme zurück.

A. A. Ursell, Attendorn.

Siegener Turnverein.

Sonntag, 2. Januar 1887,

Abends 8 Uhr beginnend:

Kränzchen

im Hotel zum „Goldnen Löwen".

Das Eintrittsgeld beträgt für Mitglieder M. 0,50, für Nichtmitglieder, welche durch erstere eingeführt werden können M. 1,00. Damen frei.

Der Vorstand.



Schneppenkauten

Sonntag, 2. Januar 1887,

Nachmittags 4 Uhr,

Grosses humoristisches Concert

der

Siegener Kapelle.

Das Programm enthält: »1. Fröhliche Weihnachts-Erlebnisse von Ködel. 2. Die Schmiede im Walde, und auf allg. Wunsch Die Heinzelmännchen, ferner Großmütterchen-Fantasie von Lange u. a. m.

Abonnementskarten haben Giltigkeit, für Nichtabonnenten à Person 50 Pfg. Eintritt. Nach dem Concert findet für die Concertbesucher **Ballmusik** von der ganzen Kapelle statt.

Ad. Vogel.

Handwerker-Gesellen-Krankenkasse

Siegen.

Als Aerzte der Kasse fungiren **vom 1. Januar 1887** ab die Herren

Dr. Bellebaum,
» Knebel,
» Marx.

Der Vorstand.

Kranken-Hilfs-Verein

Siegen.

Vom 1. Januar 1887 ab sind die Herren:

Sanitätsrath Dr. Hellmann,
» Bellebaum
und » Marx

als Aerzte; die Herren

H. Denhard,
Friedr. Schnecko

als Heilgehülfen und die Hirschapotheke für den Verein thätig.

Der Vorstand.

Großer Preisabschlag.

Garantirt reine täglich frische

Naturbutter à M. 8,25,
Süßrahmbutter à M. 9,75,

versendet in Kübeln à ca. 5 Kilo franko gegen Nachnahme,

junge fette Gänse à ℔ 60 Pf.

A. A. Ursell, Attendorn.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Tiefbetrübt hierdurch die schmerzliche Mittheilung, daß mein innigstgeliebter, theurer Vater,

der Kaufmann

Theodor Neff,

gestern Abend 11 Uhr, sanft dem Herrn entschlafen ist.

Siegen, 31. Dezember 1886.

Heinrich Neff.

Die Beerdigung findet Montag den 3. Januar, 9½ Uhr Vormittags statt.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod gefiel es, heute Morgen ½6 Uhr nach vierwöchentlichem schwerem Leiden unseren hoffnungsvollen Sohn, Bruder und Enkel

Wilhelm

im Alter von 18 Jahren zu sich zu nehmen.

Um stille Theilnahme bitten

Siegen, 31. Dezbr. 1886.

Die trauernden Hinterbliebenen

Aug. Bauer nebst Familie.

Die Beerdigung findet Sonntag den 2. Januar, Nachmittags ½2 Uhr statt.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.

Professor Dr. Lieber's

Nerven-Kraft-Elixir

zur dauernden, radicalen und sicheren Heilung aller, selbst der hartnäckigsten **Nervenleiden,** besonders derer, die durch Jugendverirrungen entstanden. Dauernde Heilung aller **Schwächezustände,** Bleichsucht, Angstgefühle, Kopfleiden, Migräne, Herzklopfen, Magenleiden, Verdauungsbeschwerden etc.

Das **Nerven-Kraft-Elixir,** aus den edelsten Pflanzen aller 5 Welttheile, nach den neuesten Erfahrungen der med. Wissenschaft, von einer Autorität ersten Ranges zusammengesetzt, bietet somit auch die volle Garantie für Beseitigung obiger Leiden. Alles Nähere besagt das jeder Flasche beiliegende Circular. **Preis ½ Fl. Mk. 5.—, ganze Fl. Mk. 9.—,** gegen Einsendung oder Nachnahme. — t

Haupt-Depôt: M. Schulz, Hannover, Schillerstr. Depôt:

In der Einhorn-Apotheke in **Cöln,** Glockeng. — Ferner zu beziehen durch Joh. Berlet in **Siegen** (en gros). — C. Nolden in **Eitorf.** — F. W. Schellenberg in **Herborn.** — Carl Freudenstein in **Marburg.** — Heinr. Wallach in **Gießen.** — Jos. Schmidt in **Ems.**



Velocipede aller Art,

Zubehör und **Rohtheile** hält stets an Lager

Das technische Geschäft
von **Fritz Söhnge,**
Siegstraße Nr. 963.



VELOCIPEDE
in jeder Ausführung liefert billigst (Unterricht gratis)
F. W. Spickermann
SIEGEN, Bismarck-Platz.
Werkstätte für Reparatur.

Kölner Dombau-Loose . . » Mk. 3
Ulmer Münsterbau-Loose . . » » 3
Oppenheim. Kirchenbau-Loose . » » 2
Kölner St. Peter-Loose . . » » 1

empfiehlt **Louis Schmidt.**

In meinem Hause an der Giersbergstraße ist eine größere freundliche **Familienwohnung** pr. 1. April 1887 zu vermiethen.

Heinr. Feindler.

□ z. d. 3 e. B.

Neujahrsfest 1/1 87, Abends 6 Uhr, dann Aufn. Ges. und Br.-M.

Evangel. Gottesdienst in Siegen.

Freitag den 31. Dezember 1886.

Sylvester.

5½ Uhr Abends: Pfr. Achenbach in der Martinikirche.
7½ » » : Pfr. Winterhager in der Martinikirche.

Collekte für die Armen der Gemeinde.

Sonnabend den 1. Januar 1887.

Neujahrstag.

7¾ Uhr Mrg.: Pfr. Vorlaender.
9½ » » : Pfr. Kühn.
2 Uhr Nachm.: Pfr. Winterhager.

Sonntag den 2. Januar 1887.

7¾ Uhr Mrg.: Pfr. Achenbach.
9½ » » : Pfr. Winterhager.
2 Uhr Nachm.: Pfr. Vorlaender.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn. Verleger A. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz, Siegen.